

Der süddeutsche Weltklerus im 16. Jahrhundert

Der mit Abstand häufigste Mangel­punkt aber war das Konkubinats. Um 1580 verstießen im Landkapitel Mergentheim 70 Prozent gegen die Zölibatsvorschriften, im Landkapitel Gerolzhofen waren es 73 Prozent und im Landkapitel Karlstadt gar 90 Prozent⁴⁴. Zu diesen Zahlen muß allerdings bemerkt werden, daß ein beträchtlicher Teil dieser Priester ein ansonsten untadeliges Leben führte, was die Visitatoren auch durchaus positiv vermerkten⁴⁵.

Die Wurzel des Konkubinats lag nach Auffassung der Würzburger Kirchenoberen in der Haushaltung, der »familia«⁴⁶ der Geistlichen, begründet. Deswegen wirkte man langfristig darauf hin, daß in den Pfarrhaushalten entweder ältere und deshalb über allen Verdacht erhabene Frauen zugange waren oder – besser noch – weibliche Familienangehörige des Pfarrers.

Dergestalt sank die Zahl der Konkubinarier bis zum Beginn des Dreißigjährigen Kriegs im Bistum Würzburg unter die Zehn-Prozent-Marke, wohingegen sich die Zahl der Mütter, Tanten, Schwestern und Basen im Pfarrhaus gleichzeitig mehr als verdoppelte⁴⁷.

Die zuvor genannten Arten priesterlichen Fehlverhaltens gingen in demselben Zeitraum gleicherweise stark zurück, waren indes noch nicht vollkommen ausge­merzt.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts sollte sich das Verhalten der Priester dann weiter an das tridentinische Ideal annähern – eine Folge der Ausbildung in den neu geschaffenen Priesterseminaren, durch welche ganz augenscheinlich die Leitlinien des Konzils wirksam vermittelt wurden⁴⁸.

Im Bistum Würzburg ist nachgerade mit Händen zu greifen, wie sich die Kirchenreform vom Groben zum Feinen und von außen nach innen bewegte. Sobald äußeres Erscheinungsbild und Lebenswandel nicht mehr viel Anlaß zu Tadel gaben, hatten die Kirchenoberen ein schärferes Auge auf den spirituellen Bereich⁴⁹.

So wurde ab 1593 nach den gottesdienstlichen Handlungen jenseits der Sonntagsmesse geforscht, also nach Werktagsmesse und Vespertagesdienst, nach Katechismusunterricht und nach den Exequien.

Die Visitatoren stießen auf Nachlässigkeit und Versäumnisse allenthalben, insbesondere beim Katechismusunterricht. Für die Katechismus-Misere trugen die Seelsorger keine unmittelbare Verantwortung: Die Jugend blieb im Sommer wegen der Erntearbeit fern und im Winter, weil keine heizbaren Räume zur Verfügung standen. Dieses Problem blieb noch weit über die Echterzeit hinaus ungelöst.

Den Vespertagesdienst ließen viele Pfarrer ausfallen, weil ihnen die hierfür notwendigen Antiphonarien fehlten. Solcher Knappheit wirkte 1602 die Herausgabe eines neuen Antiphonariums im Bistum Würzburg entgegen, woraufhin dieser Mangel­punkt in den Folgejahren allmählich verschwand. Bei Exequien und Werktagesgottesdienst besserte sich die Lage allerdings erst zwanzig Jahre später⁵⁰.

1597 folgte ein weiterer Reformschritt: Der Würzburger Oberhirte ließ die Beichtgewohnheiten seiner Priesterschaft erkunden. Wie zu erwarten, mit wenig erfreulichem Ergebnis. Den Klerikern war offensichtlich der Gedanke fremd, daß man einen festen Beichtvater als

44 LANG: Gerolzhofen (wie Anm. 41), S. 249 Anm. 34.

45 PETER THADDÄUS LANG: Die tridentinische Reform im Landkapitel Mergentheim bis zum Einfall der Schweden 1631. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 1 (1982), S. 143–171; 148.

46 Paul Mai und Marianne Popp gehen in die Irre, wenn sie »familia« mit der modernen Kleinfamilie gleichsetzen – vgl. PAUL MAI/MARIANNE POPP (Hg.): Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508 (wie Anm. 23), S. 29.

47 LANG: Mergentheim (wie Anm. 45), S. 149. – DERS.: Gerolzhofen (wie Anm. 41), S. 249.

48 JOHANNES MEIER: Die katholische Erneuerung des Würzburger Landkapitels Karlstadt im Spiegel der Landkapitelversammlungen und Pfarreivisitationen 1579–1624. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 33 (1971), S. 51–125; 81.

49 JOHANNES MEIER: Karlstadt (wie Anm. 48), S. 78. – LANG: Mergentheim (wie Anm. 47), S. 166. – DERS.: Gerolzhofen (wie Anm. 41), S. 265.

50 LANG: Gerolzhofen (wie Anm. 41), S. 251f. – Vgl. auch DERS.: Mergentheim (wie Anm. 45), S. 152.